

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

16.9.1859 (No. 226)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 16. September.

N. 226.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeitspalte oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

* China.

Während die politische Welt vollauf beschäftigt ist theils mit den Wirnissen, die der italienische Krieg unmittelbar im Geleite hatte, theils mit andern bedenklichen Entwicklungen, wozu er den Keim gelegt zu haben schien, treffen plötzlich Nachrichten ein, welchen den Blick auf den fernsten Osten des Erdballs lenken. Ein kurzer und glänzender Feldzug der vereinigten Engländer und Franzosen hatte im vorigen Jahre dem Beherrscher des himmlischen Reichs die Ueberlegenheit der Zivilisation gegen eine viellaufendjährige überkleisterete Barbarei gezeigt, und er hatte sich bereit, in dem Vertrag von Tien-Tsin den Alliierten alle billigen Zugeständnisse zu machen. Da Ähnliches und zum Theil noch Weitergehendes auch Rußland und den Vereinigten Staaten zugestanden wurde, so schien endlich die Zeit gekommen, wo auch dieses bis dahin verschlossene Reich in den Weltverkehr eintreten würde. Es sollte dem Handel eröffnet werden, und ständige Gesandtschaften der genannten vier Staaten sollten die Beziehungen mit dem Hofe von Peking vermitteln und die Interessen ihrer Angehörigen in diesem entfernten Lande wahrnehmen.

Der Vertrag sollte nunmehr in Vollzug gesetzt werden. Das französische Kabinet ernannte einen Gesandten in der Person des Hrn. v. Bourboulon und das englische einen solchen in der Person des Hrn. B. A. Bruce, des Bruders Desjenigen, welcher den Vertrag unterschrieben hatte. Sie wollten sich, von einer kleinen Flotte eskortirt, auf demselben Weg nach Peking begeben, den die Expedition im vorigen Jahr eingeschlagen hatte, nämlich in die Peischeli-Bucht und den Pei-Ho-Fluß, als sie plötzlich auf Hindernisse stießen, die sie nach vielem gegenseitigen Blutvergießen zur Umkehr nöthigten. Die neueste Nummer des „Moniteur“ stellt die Sache also dar:

Nach Art. 42 des am 27. Juni zu Tien-Tsin unterzeichneten Vertrags sollten die Ratifikationen zu Peking ausgetauscht werden, und die Gesandten Frankreichs und Englands hatten demzufolge Schanghai verlassen, um sich nach der Hauptstadt des himmlischen Reichs zu begeben, nachdem sie den Kommissären der chinesischen Regierung ihre Abreise angezeigt hatten. Am 20. Juni an der Mündung des Pei-Ho angelangt, wo Admiral Hope sich bereits befand, versuchten sie es vergebens, sich mit den chinesischen Behörden in Beziehung zu setzen. Der Zugang zum Fluße war durch Verpfählungen geschlossen worden. Admiral Hope, Kommandant der Seestreitkräfte Ihrer Britt. Majestät, und Kapitän Tricault, Kommandant des „Duchapla“, mußten es versuchen, den Eingang zu forciren; die Forts des Pei-Ho eröffneten sofort das Feuer aus allen Batterien, welche wieder hergestell und mit Geschützen von großer Tragweite armirt worden waren.

Da die Alliierten nicht über genügende Streitkräfte verfügten, vermochten sie es, trotz des Heldenmuths der englischen und französischen Seeleute und ihrer Offiziere, nicht, es zum Schweißen zu bringen. Nach einem mehr als vierstündigen Kampfe waren 3 englische Kanonier-Schaluppen in den Grund gehohlet und 478 Offiziere und Seeleute (darunter 14 Franzosen) kampfunfähig gemacht; Admiral Hope und Kommandant Tricault waren selbst leicht verwundet. Da dieser ungleiche Kampf mit Streitkräften, welche nur berechnet waren, um den Gesandten Frankreichs und Englands zur Eskorte zu dienen, nicht weitergeführt werden konnte, so mußten die Verbündeten sich zurückziehen und waren am 9. Juli wieder in Schanghai eingetroffen.

Die Regierung des Kaisers und die Ihrer Britt. Majestät ver-

stündigen sich, um die Züchtigung zu ertheilen und um alle jene Genugthuung zu erlangen, welche eine That so augenfälliger Unpässlichkeit erheischen.

Eine Korrespondenz des „Univers“ schreibt aus Canton, 21. Juli, folgendes Nähere über die Vorfälle am Pei-Ho.

Das glänzende englische Geschwader, bestehend aus 12 Kanonier-Schaluppen und mehreren andern Fahrzeugen verschiedener Größe, sowie die beiden französischen Dampfer „Duchapla“ und „Rozzo-Garai“ gingen am 16. Juni am Pei-Ho vor Anker. In den Forts von Taku war keinerlei Bewegung wahrzunehmen. Man schickte ein Boot ab, um die Verhältnisse zu untersuchen; aber nur ein niedriger Mandarin fand sich ein, um das Landen zu untersagen. Der Offizier meldete das Eintreffen der Gesandten behufs Ratifikation der Verträge und verlangte demzufolge freien Durchgang für die Fahrzeuge. Der Chinese antwortete sehr barsch, daß hier kein Kriegsschiff hindurch dürfe, und er möge sich, wenn er wolle, weiter nördlich einen Weg suchen. Bald erkannte man, daß die Mündung des Pei-Ho verammelt und die Verpfählung weit hinaus in die Mündung vermehrt worden war. Auf die ebenfalls gestellten Fragen erwiderten die Chinesen, daß die Behörde von diesen Arbeiten Nichts wisse und daß dieselben vom Volk hergestell seien, um sich gegen die Pyraten zu sichern.

Man ließ sich durch diese Ausfälle nicht täuschen und stellte dem Mandarinat eine dreitägige Frist zur Begrümmung aller Schranken. Die Chinesen antworteten durch eine förmliche Weigerung.

Während aller dieser Verhandlungen herrschte in den Forts vollständige Stille: keine Flage, keine Bewegung; die Arbeiten wurden so heimlich bewerkstelligt, daß man die Forts für unbesetzt halten konnte. Am 25. Juni wurde den Kanonier-Schaluppen Befehl ertheilt, vorzugehen und es zu versuchen, die Durchfahrt zu erzwingen. Der „Plover“ und der „Dypossum“ waren so glücklich, die beiden ersten Schranken zu forciren, die dritte hielt sie auf. Da die Chinesen sie in dieser Position sahen, während der „Starling“ und der „Banterer“ aufzubrechen, warfen sie die Mäse ab und ein furchtbarer Schuß schlug mitten in den „Plover“ ein, auf welchem die Flagge des Admirals Hope sich befand. Dies war das Signal zu einer gräßlichen Meuterei. Die Batterie wurde plötzlich demaskirt und ein furchtbarer Kugelregen fiel auf die vorgangenen Schaluppen, die das Feuer tapfer erwiderten; schon aber war die Position für den doppelt verwundeten Admiral nicht mehr haltbar. Die Flage wurde auf eine andere Schaluppe übertragen und das Gefecht wurde allgemein.

Das Feuer der Forts war für die „Gun-boats“ zu gewaltig; 3 derselben sanken bereits. Man wollte die 12- bis 1300 Mann Landen, über welche man verfügte; aber zum größten Unglück sah die Mannschaft sich genöthigt, bis an die Hüfte im Roth zu waten, und die Munition war rasch verborben. Der Feind feuerte auf Leute, die sich ihrer Waffen nicht bedienen konnten. Die Offiziere vollbrachten Wunderthaten, um ihre todtnüchtern Mannschaften zu unterstützen; um 9 Uhr Abends waren 400 Mann todt oder verwundet.

Die Fahrzeuge hatten ihre Munition erschöpft, und die Ueberreste der Truppen kehrten mit unbeschreiblicher Anstrengung und Gefahr auf die Schiffe zurück. Außer den 3 in den Grund gehohleten Fahrzeugen sanken während des Gefechts noch 2 andere; glücklicher Weise konnten sie in der Nacht losgemacht werden.

Die Forts von Taku waren durch Tausende mongolischer Tartaren vertheidigt und die Befestigungen waren offenbar durch europäische Ingenieure geleitet. Die Engländer behaupten sogar, Küssen auf den Wällen gesehen zu haben. Um eine so schwere Anschuldigung zu erheben, muß man jedoch Beweise haben. Was gewisser scheint, ist, daß die Geschütze aus russischen Werkstätten herrühren; Dies ist nicht zu verwundern, wenn man dem hier allgemein verbreiteten Gerücht glauben

schenkt, daß die Russen am Amur ein ungeheures Gebiet erkaufen und es mit Kriegsmunition — darunter 700 Kanonen — bezahlt haben.

Einem Bericht der „China-Mail“ entnehmen wir noch Folgendes:

Als Hr. Bruce und Hr. de Bourboulon in Schanghai anlangten, wählten sie sich Beide, (mit den kaiserl. Kommissären Kweiliang und Pwasha-na, wie diese wünschten, zusammen zu kommen, und gaben als Grund an, daß sie nach Peking bestimmt seien und daher vor ihrer Ankunft in der Hauptstadt in keinen amtlichen Verkehr mit den chinesischen Behörden treten könnten; sie begünstigten sich daher, Kwailiang als Staatssekretär von ihrer Ernennung zu Gesandten am Hofe zu Peking schriftlich in Kenntniß zu setzen. In Schanghai blieben die Gesandten mehrere Tage, obgleich es von der höchsten Wichtigkeit war, gegen den 26. oder 27. in Peking einzutreffen, um die Auswechslung der Ratifikationen vor der stipulirten Jahresfrist vorzunehmen. Kwailiang gab dem brittischen Gesandten die Versicherung, daß an der Mündung des Pei-Ho ein Beamter sein werde, um ihn zu empfangen, weigerte sich aber, auf seine Instruktionen gestützt, dem Ansuchen zu entsprechen, die Gesandten selbst zu begleiten. Der Kurier, welcher das Schreiben an den Kaiser überbrachte, in welchem ihm die bevorstehende Ankunft der fremden Gesandten angezeigt wurde, soll Schanghai am 11. Juni verlassen haben, und der Generalgouverneur von Chihli, Pang, langte am 24. in Taku an, vier Tage nach den beiden Gesandten. Letztere fanden den Pei-Ho durch Forts und Pfählwerke stark vertheidigt und dadurch die Ausfahrt nach Tientsin erschwert; zugleich wurde dem Admiral Hope und den drei Gesandten (dem englischen, französischen, und amerikanischen) angezeigt, daß man sie am nördlichen Ufer und nicht in der Mündung des Flußes zu empfangen beabsichtige. Der amerikanische Gesandte schickte am 24. einen Boten nach den Forts und erhielt den Befehl, daß der Generalgouverneur Pang an demselben Tage auf der andern Seite der Mündung angekommen sei und die Gesandten dort empfangen und auf Befehl des Kaisers nach Peking geleitet werde. Auch Hr. Bruce zeigte Pang in einem Schreiben, welches indes schon vom 23. datirt, aber erst am 25. in dessen Hände gelangte, an, daß er, Pang, nebst dem Provinzial-Schatzmeister beauftragt sei, sämtliche Gesandten zu empfangen. Die Gesandten erblickten indes in allen diesen Vorkehrungen nur Maßregeln, um ihre Absichten zu vereiteln, und es wurde daher beschlossen, sich den Weg mit Gewalt zu bahnen.

Aus dieser, allerdings etwas verhässlichen Darstellung geht hervor, daß die Chinesen schwerlich so Unrecht hatten, als es nach den franz. Nachrichten scheinen konnte. Hätten die Engländer und Franzosen so ohne Weiteres ein Recht, mit Kriegsschiffen in den Fluß hineinzufahren, im Frieden ohne die Erlaubniß der chinesischen Regierung tief in ihr Gebiet einzudringen? Das ist wohl die Frage. Die Gesandten selbst sollten ja keineswegs zurückgewiesen werden; wenigstens behaupten die Chinesen so.

Das Gefecht selbst schildert die „China-Mail“ in ähnlicher Weise, wie der obige Brief des Pariser Blattes. Am 25. Juni Morgens bei Tagesanbruch gingen die Kanonenboote vor; um 12 Uhr wurde eine Pause gemacht, um der Mannschaft, die bisher an der Hinwegräumung der Barre gearbeitet hatte, Zeit zum Mittagessen zu geben. Um 1 1/2 Uhr drangen dann die Kanonenboote „Dypossum“ und „Plover“ auf, auf welche letztern sich der Admiral Hope befand, vor. Nun begann das Feuer aus den bisher stummen chinesischen Batterien, und sofort hatte man auf beiden Booten eine große Anzahl von Todten und Verwundeten. Der Admiral selbst war unter den Letzteren, der Befehlshaber des „Plover“ wurde getödtet und kaum ein Mann der Besatzung blieb unverletzt.

Schritte vor sich hinführen konnte. Niedergebommen standen Alle, die sich eben zur Seite des Kapitäns auf der Brücke befanden, und Keiner rührte sich vor Schreck, als plötzlich Eisen-, Holz- und Glas-Trümmer auf sie herabzuhaugen begannen, und sie an's Nitzeln mahnten. Das dauerte einige Sekunden. Dann theilte sich die dicke Dampfswolke und gestattete einen Ueberblick der Verwüstung auf dem Berdeck, auf das der aufgestiegene Schornstein mit formlosen Holz- und Eisentrümmern niedergefallen war. Mitten drin gähnte die Öffnung, wo der Schornstein gestanden hatte, und aus der wie aus einem Krater fortwährend Dampfswolken aufwirbelten. Was seiner Sinne mächtig war, eilte zu diesem Punkte, dem aber Niemand ganz nahe kommen konnte, und hier fanden sich auch die 30 Herren wieder zusammen, die beim Desert verweilt hatten und von dem Donner der Explosion aufgeschreckt worden waren, ohne deren furchtbare Gewalt auch nur geahnt zu haben.

Noch immer wußte Niemand, was in der Tiefe vorgegangen war. Da kam Kapitän Harrison, der erste Kommandeur des Schiffes, zur Stelle geflogen, ergriff ein Seil, ließ sich an diesem, mitten durch den Dampf, in den großen Salon hinab, und befohl Schiffsleute von der Mannschaft, ihm zu folgen, damit etwa Verunglückten rasche Hilfe werde. Da unten fand er aber Niemand, als — seine Tochter, ein kleines Mädchen, das wie durch ein Pimmelswunder unverletzt war, und die er, ohne ein Wort weiter zu verlieren, durch das Deckfenster hinaufziehen ließ. Dann setzte er ohne Verzug seine Wanderung nach verlorenen, verschütteten Menschen fort. Es war keine leichte Arbeit. Der kleine Damensalon war voll von Trümmern, daß man kaum vorwärts kommen konnte; Alles war zerbrochen, aufgewühlt, beinahe möchte man sagen: aufgedreht, und dabei waren alle Räume durch den Dampf in Dunkelheit gehüllt. Durch die Dielen aber, die an vielen Stellen auseinanderklafften, sah man hinab in die unteren Räume, wo die Kesselfellen stießen. Ihre Schürfen waren durch die Explosion aufgeklüfft oder aus den Angeln gerissen worden.

Die Explosion auf dem Great Eastern.

Am Sonnabend Nachmittag waren mehrere Telegramme von Portland in London angekommen, der Great Eastern sei daselbst eingelaufen. Kein Wort mehr und keines weniger. Am Abend verbreitete sich das Gerücht, eine Explosion an Bord habe das schöne Schiff theilweise zerstört und 40 oder 50 Menschen getödtet. Kein Mensch wollte die Nachricht glauben, aber leider bekämpfte sie sich im Laufe des gestrigen Tages, wenn auch das Unglück bei weitem nicht jene Höhe erreicht hat. Das Schiff hat in seinen Hauptbestandtheilen, so viel verlangt, keinen Schaden gelitten; von den Passagieren ist kein einziger beschädigt worden, aber ein Theil der Einrichtung ist zertrümmert, und 4 Feizer sind der Explosion bereits zum Opfer gefallen, während 8 Andere lebensgefährlich beschädigt wurden.

Die Berichte über diese furchtbare Katastrophe liegen heute vor uns. Sie stimmen in allem Wesentlichen mit einander überein. Die Explosion geschah durch den vorderen Schloß (es gibt deren 5 auf dem Great Eastern), der von dem Maschinenraume mitten durch den großen Galla-Salon und die unter ihm gelegenen Zwischendeckkabinen in die Höhe steigt. Um die Höhe rings um den Schornstein zu mildern und Kopen zu sparen, hatte man den Schloß mit einem Eisenüberzuge oder Mantel umgeben, den man hier zu Lande a lead-pipe casing nennt. Dieser Mantel umgibt den Schloß von seiner Basis bis hinauf über Deck, und in den Zwischenraum zwischen beiden wird von oben durch eine Pumpe Wasser gefüllt, das sich am Schornstein allmählig erwärmt und unten in den Kessel abfließt, der dadurch einen Theil bereits erwärmten Wassers zur Speisung erhält. Die Vorthelle einer solchen Einrichtung liegen auf der Hand; aber was sich dagegen einwenden läßt, ist Eines — sie hat sich, trotz vieler Versuche, noch nie bewährt. Entweder wurde der Mantel bald fest, wo dann das Wasser an der Basis durchtröpfelte und die Kesselfeuer auslöschte, oder es erzeugte sich in diesem Mantel Dampf, der den

ganzen Apparat sprengte, wenn der Pfahn, der das Wasser ableitete, nicht genau genug den Dienst versah. Letzteres war leider beim Great Eastern der Fall. Der Mantel des vordersten Schloßes hatte sich mit Dampf gefüllt; er sprang unter dessen Druck an der Basis, zerstückelte Alles rings herum, zerriss den Schloß im unteren Raum, und schlüßerte dessen obere Theile hinauf in die Luft, worauf er wieder auf's Deck zurückfiel. Es war eine der furchtbaren Explosionen, die je durch Dampf vorgekommen sind. Kein Schiff der Welt, auch das größte Linienschiff nicht, hätte sie überlebt, denn zuverlässig hätte der Stoß seine Rippen ausgeschlagen und es in wenigen Sekunden zum Sinken gebracht. Der Great Eastern dagegen widerstand der Gewalt dieser furchtbaren Explosion; sie blieb auf den eisenumhüllten Raum, in dem sie entstand, beschränkt; es wurde keine Rippe, keine Wand aus ihren Fugen getrieben, und so unberührt blieb die ganze Maschinenrie, das weder Schaufelrad noch Schraube einen Augenblick die Arbeit einstellen mußten. Es war eine traurige Probe, aber die glanzvollste, die das Schiff bestehen konnte.

Es befanden sich außer der Schiffsmannschaft an 100 Gäste an Bord, darunter einige der namhaftesten Schiffsbaumeister, Ingenieure und Maschinen Engländer. Freitag um 1/6 sah die Gesellschaft gemüthlich bei Tisch, als eben das Schiff auf der Höhe von Hastings anlangte. Die romantische Küste zu beschiffen, verließen mehrere Gäste, darunter der Marquis of Stafford, Lord Alfred Paget, und der Earl of Mountcharles, noch vor dem Desert die Tafel. Ihnen schlossen sich viele Andere an, so daß bald nur noch 30 Herren im Speisesaal zurückblieben. Auch diese folgten später auf's Deck, und diesem glücklichen Umstand verdankte die Gesellschaft ihr Leben. Denn nicht lange waren die Tischgäste oben, sprang es mitten auf dem Vorderdeck wie eine Mine auf; der Schornstein flog in die Luft, es folgte ein gewaltiges, aus der Tiefe kommendes Getöse, dann stiegen mächtige Dampfswolken auf, das Niemand zehn

Die nachfolgenden Kanonenboote „Haughty“, „Lee“, „Kertrel“ und „Cormorant“ wurden ebenfalls mit so heftigem Feuer empfangen, daß sie sich alsbald in sinkendem Zustande befanden. Nichtsdestoweniger wurde die Kanonade energisch fortgesetzt, und nach Verlauf von ungefähr zwei Stunden wurde das Feuer der Chinesen schwächer und erlosch kurz nach 4 Uhr fast gänzlich, obgleich die gutgezielten Schüsse der Engländer auf die Erdwälle der Forts wenig Eindruck zu machen vermochten.

Um etwa 5 Uhr erfolgte darauf das lang erwartete Signal für die an Bord befindlichen Truppen, zu landen und die Forts zu erstürmen, und es wurden demzufolge die Truppen auf den Booten der Escadre ans Land geschafft. Kaum aber hatte das erste Boot das Ufer berührt, als eine förmliche Jagd von Kugeln und Raketen aus den Forts und sämtlichen Batterien am südlichen Ufer unter die Truppen schlug und dieselben förmlich dezimirte. Dessen ungeachtet sprangen die Soldaten unter Deckung des Feuers der Escadre ans Land und drangen auf die Forts ein. Aber das Feuer des Feindes war so heftig und der Boden so weich, daß von den 1000 Mann, die gelandet waren, keine 100, die noch dazu bis an die Kniee und selbst bis an die Hüfte in den Schlamm versanken, bis an den ersten der drei tiefen Festungsgräben vorzubringen vermochten, der ungefähr 500 Yards vom Ufer entfernt war. Nur etwa 50, unter denen der Befehlshaber des französischen Truppenteils, und einer Anzahl englischer Offiziere gelang es, bis an den äußersten Rand des dritten Grabens vorzubringen; indes hatten sie nur eine Sturmleiter mitzuschleppen vermocht, die übrigen waren im Schlamm stecken geblieben oder zerschossen worden. Diese eine Sturmleiter wurde an die Wälle der Forts angelegt und von 10 Mann besetzt, von denen aber 3 sofort erschossen und 5 schwer verwundet wurden. Ein vertikales Feuer wurde während dieser Zeit auf den kleinen vorgebrungenen Haufen unterhalten, der in dem Graben auf Verstärkung vergebens wartete und endlich den Rückzug antreten mußte, nachdem unter Andern Oberst Lemon von den Marinesoldaten, sowie Kapitän Banisart von der „Magicienne“ und Kapitän Chadwell von dem „Highflyer“ schwer verwundet und mehrere Offiziere getödtet worden waren.

Auf dem Rückzug, der nun allgemein wurde, litten die Truppen verhältnismäßig noch mehr als beim Vorgehen, da derselbe wegen der großen Erschöpfung der Mannschaft nur langsam vor sich gehen konnte, und selbst mehrere Boote mit Truppen wurden noch auf der Rückfahrt zu den Schiffen zertrümmert. Der „Cormorant“ wurde interimistisch zum Hospitalsschiff eingerichtet, aber es war fast 1 Uhr Morgens am 26. Juni, bevor die letzten Verwundeten an Bord gebracht werden konnten. Das Verdeck des Schiffes war mit Sterbenden und Verwundeten angefüllt; indes waren sämtliche Verwundete doch schon vor Tagesanbruch verbunden. Die Engländer verloren im Ganzen 464 Tode und Verwundete, darunter hatte das etwa 400 Mann stark gelandete Marine-Soldaten-Bataillon einen Verlust von 172 Mann an Todten und Verwundeten. Getödtet wurden 7, verwundet 22 britische Offiziere, unter letzteren Admiral Hope und Kapitän Banisart, der ein Bein verloren, und den man zu retten nicht hoffen darf. Die Franzosen, von denen etwa 60 gelandet waren, verloren 4 Tode und 10 Verwundete, unter letzteren Kapitän Tricault vom „Duchapla“.

Die Amerikaner beteiligten sich an der Sache nicht weiter, als daß sie eine Anzahl der britischen Boote bugsierten und nach dem Gefecht eine Anzahl Engländer auf ihren Schiffen aufnahmen. Im Ganzen waren 12 englische und 1 französisches Kanonenboot im Gefecht, und von jenen versanken drei, „Hovey“, „Lee“ und „Kertrel“, am Abend des 25., und zwei, „Haughty“ und „Cormorant“, am 26. Morgens früh; doch gelang es später, den „Haughty“ und „Kertrel“ wieder flott zu machen und einigermaßen in Sicherheit zu bringen.

Sehen wir vorläufig von der Rechtsfrage ab, so erblicken wir die wichtigste Seite dieses Incidenzalles darin, daß er Frankreich und England gleichmäßig betrifft. Bereits kündigt der „Moniteur“ an, daß Beide sich vereinigen werden, um die Verletzung des Völkerrechts, von der sie sich betroffen erachten, zu sühnen; sie sind dadurch genötigt, wieder in Waffengemeinschaft zusammenzutreten, und

da sie gewiß eine eklatante Sühne nehmen wollen, einen sehr respektablen Feldzug als Verbündete zu unternehmen. Dies dürfte nicht ohne Rückwirkung auch auf ihre sonstigen gegenseitigen Beziehungen sein, die nachgerade von Tag zu Tag bedenklicher werden zu wollen schienen. So könnte es einem ganz unerwarteten Zwischenfall beschieden sein, die Wolken, die immer bedrohlicher in der politischen Atmosphäre Europa's aufstiegen, für diesmal zu zertheilen. Es ist merkwürdig genug, daß ein Ereigniß auf der entgegengesetzten Hemisphäre so mächtig in die europäischen Verhältnisse eingreifen kann.

Deutschland.

† **Karlsruhe, 15. Sept.** Nach einer Verfügung des großh. Finanzministeriums vom 13. d. ist eine Staatsprüfung für die Kammerkandidaten auf den 17. Oktober d. J. anberaumt. Das Nähere hierüber wird durch das nächste Regierungsblatt verkündet werden.

† **Karlsruhe, 15. Sept.** Wir haben nachträglich abermals das Einlaufen verschiedener Berichte über die Feier des 9. Septembers anzudeuten, namentlich aus Neustadt, Lahr, Philippsburg, Wiesloch, Adelsheim u. a. D. Auch von ihnen gelten die Bemerkungen, die wir in Betreff der schon erwähnten gemacht haben.

† **Durlach, 15. Sept.** Gestern, von 9 Uhr Vormittags bis 5 1/2 Uhr Nachmittags, wurde hier in der evangelischen Stadtkirche unsere Diözesansynode abgehalten. Die anwesenden geistlichen und weltlichen Mitglieder unterwarfen, nach vorgeschriebener Reihenfolge, die Gegenstände des Kultus, der kirchlichen Lehrbücher, der Kirchenverfassung u. einer theilweise eingehenden Berathung. Neben andern, weniger Zeit in Anspruch nehmenden und geringere Verschiedenheiten der Ansichten offenbarenden Verhandlungen waren es besonders die Agenda und die Wahlordnung des Kirchengemeinderaths, welche Gegenstand einer ausführlichen Berathung waren, und bei denen die beiden entgegengesetzten Ansichten scharf geschieden einander bekämpften.

Während nämlich die Einen eine Befassung des gegenwärtigen Standes der Agendensache, und eine Revision, beziehungsweise Abänderung der neuen Agenda durch die nächste Generalsynode beantragten, forderten die Andern sofortige allmähliche Einführung nicht bloß des bisher durch die Gnade des Landesherren den Gemeinden zugestandenen, sondern des vollen Minimums, ohne weitere Vorlage an die Generalsynode. Letztere Ansicht gewann 11, die andere 9 Stimmen für sich.

Die zweite Hauptfrage, die Wahl der Kirchengemeinderäthe, welche früher von der gesammten Kirchengemeinde ausgegangen war, jetzt aber durch Selbstergänzung des bestehenden Kirchengemeinderaths mit vollständiger Beseitigung der Kirchengemeinde geschieht, ward ebenfalls Gegenstand langer Besprechung, deren Resultat 11 Stimmen für die frühere Wahlordnung, 8 (ein Mitglied hatte sich unterdessen entfernt) für die neue Wahlart ergab.

Ein anderer Antrag, wornach die Kirchenbehörde angegangen werden solle, in Zukunft alle neu einzuführenden kirchlichen Lehr- und Kultusbücher vor deren Vorlage an die Generalsynode den Geistlichen und Kirchengemeinderäthen, und hierauf einer Anzahl vorzugsweise sachverständiger Männer zur gutachtlichen Einsicht und Aeußerung mitzutheilen, wie dies früher der Fall war, wurde mit allen gegen drei Stimmen ebenfalls angenommen.

Schließlich können wir nicht umhin, zu erwähnen, daß die Verhandlungen bei aller Verschiedenheit theologischer und kirchlicher Ansichten in dem Geiste der christlichen Liebe und Verträglichkeit, ohne alle Bitterkeit und Aufregung, vor sich gingen.

† **Heidelberg, 12. Sept.** (Mannh. J.) Die mehrerwähnte, von einer Anzahl hiesiger Reformfreunde ausgegangene Adresse, an deren Spitze ein namhafter hiesiger Universitätslehrer stand, ist, nachdem sie etwa 30 Unterschriften erlangt hatte, von den Betheiligten, wie man hört, in Folge vorhergegangener Behelligungen, wieder zurückgezogen worden.

† **Kassatt, 15. Sept.** Wir haben Ihnen einen Todesfall zu melden, der hier in allen Kreisen die schmerzlichste

Theilnahme findet. Gestern starb am Typhus Hr. Amtsrichter Gageur, ein Mann, ebenso geschätzt wegen seiner dienstlichen Wirksamkeit, als wegen seiner vielen schönen Privat Eigenschaften. Derselbe begann seine Laufbahn als Rechtspraktikant in Lahr, Eutingen, Philippsburg und Kork, wurde dann zum Universitätsamtmann in Freiburg, zum Amtsrichter in Breisach, und endlich zum Amtsrichter in Kassatt ernannt, wo er überall eben so dienstfertig als human wirkte, und viele Verehrer hinterläßt. Noch den 3. d. M. besorgte der Verewigte ein Dienstgeschäft zu Vietigheim. Am 11. Tage seiner Erkrankung erlitt ihn der Tod, und zwar im kräftigsten Mannesalter, kaum 42 Jahre alt. Leider liegt gleichzeitig schwer erkrankt seine Gemahlin darnieder. Der Verewigte hinterläßt zwei Kinder in zartem Alter. Auch als juristischer Schriftsteller hat sich derselbe mit Glück versucht. [Auch dieses Blatt verdanke ihm in früheren Jahren manche geistvolle Beiträge.]

† **Baden, 15. Sept.** Gestern sind Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog, die Großherzogin und der Erbprinz hier eingetroffen, um noch längere Zeit hier zu verweilen. — Die angenehme Herbstwitterung begünstigt fortwährend die Dauer der Saison, und dieselbe hält sich immer noch auf einem höchst erfreulichen Stande und der Zustrom der Fremden bleibt sich noch stets gleich. Besonders sind es jetzt Reisende aus den höheren und höchsten Ständen, die wir jetzt ankommen sehen, worunter Graf Bischoff-Schönhausen, Graf Metternich, Graf Arnim, Graf Richmond, Fürst Caradja, ottomanischer Gesandter im Haag, Graf du Moutin, Graf Panin, Fürst Lubomirsky, v. Hauteville, Graf Przeworski, Herzog von Forli, R. v. Baracco, Frau Fürstin von Hohenlohe-Kirchberg, Frau Prinzessin zu Salm, Gardeco, Fürst Labanoff, Konul Schöder u.

† **Laahr, 14. Sept.** Nach einem dreijährigen Turnus sollen in diesem Jahr die Diözesansynoden abgehalten werden. Bereits ist hier der Anfang damit gemacht worden, indem am Montag den 12. d. M. die Synode der Stadtdiözese stattfand.

† **Freiburg, 14. Sept.** (Hrbr. Jtg.) Die heute Vormittag abgehaltene Sitzung der Generalversammlung der katholischen Vereine war eine geschlossene, d. h. eine solche, bei welcher nur die Theilnehmer Zutritt hatten, nicht aber das Publikum. Bis dahin hatten sich nahezu an 600 Theilnehmer eingezeichnet.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Hrn. Präsidenten erhielt Hr. Domkapitular Dr. Broix von Köln das Wort. Derselbe überbrachte der Versammlung den Segensgruß und die Glückwünsche Sr. Em. des Hrn. Kardinals und Erzbischofs v. Geißel, dankte im Namen des Borort Köln für die so zahlreiche Theilnahme an der von demselben berufenen, gegenwärtigen Versammlung, zeigte an, daß der Bericht über die zehnte Generalversammlung im Druck erschienen und vertheilt sei, und bemerkte, daß der Ueberschuß der Einlagegelder der letztjährigen Versammlung mit 720 Thlrn. dem Bonifaciusverein überwiesen worden sei. Der Hr. Präsident stellt den Antrag, Sr. Em. dem Hrn. Kardinal und dem Borort Köln den Dank für dessen Theilnahme und große Bemühungen auszudrücken, was durch allgemeinen Jura angenommen wurde.

Hierauf gibt Hr. Dr. Broix Kenntniß von den Jahresberichten einzelner kathol. Vereine zu Köln, und stellt den Antrag, zu beschließen: daß künftighin alle kathol. Vereine ihre Jahresberichte an den Borort einfinden möchten, um daraus eine allgemeine Uebersicht und Zusammenstellung fertigen und diese der jeweiligen nächsten Generalversammlung mittheilen zu können.

Dieser Antrag wird vielseitig unterstützt und auf gestellte Frage des Präsidenten allgemein angenommen. (Schluß folgt.)

Folgendes ist das in der gestrigen Sitzung der Generalversammlung vorgelesene Schreiben Papsi Pius IX.:

Geliebte Söhne! Heil und apostolisches Segen! Sehr gerne haben Wir euer ehrerbietiges Schreiben vom 1. August d. J. entgegengenommen, worin ihr Uns zur Kenntniß gebracht habt, geliebte Söhne, ihr seid zu den Vorbereitungen für die Generalversammlung der kathol. Vereine Deutschlands aufgestellt, welche im

Und da der Zug nach oben sehte, den der aufgeblogene Schornstein früher vermittelt hatte, schlugen die Flammen aus dem Ofen noch immer zurück und drohten, das Schiff zu verzehren. Zu dem aufsteigenden Dampfe gesellte sich der erstickende Rauch, der aus dem Ofen aufstieg. Die Lage war furchtbar.

Ein Glück konnte man's nennen, daß nur so wenig Passagiere, und unter diesen so viele Männer von praktischer Erfahrung an Bord waren. Dadurch wurde jeder Verwirrung von selbst vorgebeugt. Aber wie, wenn die Explosion sich im nächsten Schornstein wiederholen sollte! Er war ja eben mit einem Mantel, wie der eben aufgelegte, versehen, und der Mantel war glühend heiß. Hier war's Mr. Scott Russell, der Baumeister des Schiffes, der seine Pflicht verstand und ihr rasch Folge leistete. Von 2 Ingenieuren begleitet, stürzte er in den unteren Maschinenraum hinab, ließ alle Dampfventile öffnen, die Hitze im Schloß zu lindern, und befahl, die Schnelligkeit des Laufes zu vermindern. Sein Kollege, Mr. Campbell, versammelte von der Mannschaft Alle, die nicht mit dem Aufsuchen der Schütze beschäftigt waren, ruhig auf dem Vorderdeck um sich, damit sie verfügbar seien, wenn ihre Arme nöthig wären. Das Schiff wurde auf Befehl des mittlerweile herausgekommenen Kapitäns Harrison gegen die Küste gesteuert, um dem Lande näher zu sein, wenn es durch eine zweite Explosion heimgeführt, oder wenn der Brand aus der Tiefe vernichtet um sich greifen sollte. Schläuche wurden angeschraubt und vermittelst der Dampfmaschine ungeheure Wassermassen in die Tiefe auf den Brandherd geleitet. Jeder arbeitete und half nach Leibkräften, als pflächtig der Ruf: „Ein Mann über Bord“ erscholl. Man eilte an die Brüstung, und wirklich schwamm ein Menschenleib in den Wellen hinter dem Feuert. Es war Einer von der Mannschaft, ein Heizer, der arg verbrüht worden war und durch das Loch, aus dem die Aste ausgeschüttet wird, entweder hinabgefallen oder gesprungen war. Das Schaufelrad mußte ihn sofort erfassen und getödtet haben. Er rührte sich nicht, als man ihm Rettungsschleife zuwarf. Das Schiff zog weiter und ließ den Leichnam hinter sich. Das war wieder kein schrecklicher Moment.

Mittlerweile hatten sich einige wackere Bursche von der Mannschaft bis in den eigentlichen Verd des Verderbens, bis zu dem Refektorium des vordersten Schloßes, hinabgewagt, um nach den dort beschäftigten Heizern zu sehen, die man verloren glauben mußte. Es waren ihrer 12 unten gewesen. Sie lebten, aber unter ihnen auch

nicht ein Einziger, der nicht arg beschädigt war. Allmählig wurden sie in die Höhe geschafft. Einige kamen, ohne fremde Hilfe, die Treppen heraufgeschlichen und gingen über's Deck weg, mit der Versicherung, es werde für sie weiter nichts auf sich haben. Aber wer einmal in seinem Leben das Menschenangeseht eines durch eine Dampferexplosion Betroffenen gesehen hat, den täuscht der Schein nicht leicht, selbst wenn die Betroffenen, wie es hier der Fall, selber keine Ahnung von ihrer Gefahr haben. Solche Menschen bewegen sich noch kurze Zeit (im Gegensatz zur Pulverexplosion, die gleich tödtet), aber ihr Gang gleicht dem von Nachtmändern; ihre Haut ist weiß, wie durchgefottert; sie schält sich bei der leisesten Berührung ab, während die Betroffenen oft gefühllos für die härtesten Brandwunden sind; dann kommt zumeist Sprachlosigkeit, Delirium und der Tod. Auf diese Weise starben schon vier von den Verbrühten, darunter jene Erken, die versichert hatten, es werde für sie nichts weiter auf sich haben. Die 8 andern befanden sich auch in keinem trostvollen Zustande. Man muß für sie auf's Schlimmste gefaßt sein.

All' das Traurige, das wir hier erzählt haben, drängte sich in den Zeitraum von kaum einer halben Stunde zusammen. 20 Minuten nach der Explosion war die Veranlassung derselben kein Geheimniß mehr, waren die nöthigsten Vorkehrungsregeln getroffen, wußten Kapitän und Passagiere, daß dem Fahrzeug weiter keine Gefahr drohe. Auch der Brand im unteren Raume hatte der Dampfmaschine weichen müssen, und da beschloß der Kapitän, das Schiff seinen Weg nach Portland fortsetzen zu lassen, wo dessen Ausbleiben übermäßige Besorgnisse erzeugt hätte. So geschah's denn auch. Den Passagieren aber wurde nur gestattet, halber hinabzusteigen und sich die Bewußung anzuschauen. Sie war furchtbar und gar merkwürdig. Die eine Hälfte des mit so viel Geschmad und Aufwand verzieren großen Salons ein Labyrinth von Scherben aller Größe und Gestalt; die vergoldeten Eisenfüße zerbrochen, gebogen, oder wie Korzicker aufgedreht; die Spiegel meist pulverförmig, die Goldrahmen in Stücken, die Möbel zerstückelt, Teppiche und Vorhänge in Fetzen. Im anstößenden kleinen Damen Salon sah's noch schlimmer aus; am trostlosesten in dem darunter befindlichen Raume, wo die Unterbedkaben vertheilt sind, und weiter unten, wo der Mantel sprang. Ingenieure könnten da am besten lernen, was der Dampf zu leisten vermag, und Aerzte mögen, wenn sie können, das Räthsel lösen, wie so von den 12 Leuten, die da unten bis auf den Tod durch den Dampf verbrüht wurden, und die dabei mitten unter herumfliegenden Eisen-

stücken standen, Keinem auch nur ein Glied zerquetscht oder gebrochen wurde. Der Dampf scheint in seinen Wirkungen beinahe so launenhaft wie der Blitz gewirkt zu haben. Wie erklärt sich's z. B., daß bei zwei von den größten Spiegeln des Galla-Salons das Glas ganz blieb, obwohl das Quecksilber von beiden wie abgeschmolzen erschien, während andere Spiegel, viermal so weit als jene vom Herde der Katastrophe entfernt, zerbrachen pulverförmig worden waren? Wie erklärt sich's, daß die ganze Eichtreppe, die in den Salon führt, zertrümmert werden konnte, ohne daß die Füße auf den Stellen desselben Salons auch nur von ihrer Stelle gerückt worden wären? Es liegen sich viele Kuriositäten noch andere aufzählen. Doch genug davon und des Traurigen.

Abgesehen von der Explosion selbst, an der weder die Größe noch die Gestalt des Great Eastern Schuld hatte und die sich auf jedem andern Dampfer, der das unheilvolle Schloßmantel-System angewandt hätte, ganz in derselben Weise erzeugen kann, hat sich der Great Eastern auf dieser seiner ersten Probefahrt als das schnellste und sicherste Schiff der Welt erwiesen. Jeder Ingenieur an Bord versichert, daß kein Schiff des Meeres, sei es aus Holz, aus Eisen zusammengefügt, ja daß kein Werk von der Stärke der Britannia-Brücke einen solchen Stoß überlebt hätte. Was ferner von Sachverständigen nicht genug bemerkt werden kann, ist, daß an den Maschinen auch nicht eine Schraube gelockert wurde, daß das Schiff unbedeutend mit Schraube und Kab fortarbeiten konnte, endlich daß man im Stande war, des Brandes so rasch Meister zu werden. Alle diese Wunder werden freilich nicht hindern können, daß der Ruf des Great Eastern für den Moment getrübt ist, und daß ihm das Publikum weniger trauen wird, als es sonst der Fall gewesen wäre. Aber die Zeit wird wahrscheinlich diese trübe Erinnerung vernichten. Vorderhand genüge die Mittheilung, daß er bei unglücklichem Wande, notdürftig belastet und bei halber Geschwindigkeit seiner Maschinen durchschnittlich 12 Knoten per Stunde machte; daß er mitten im starken Wogenhau ohne merkliches Schwanken die Wellen durchschnitt, während andere große Schiffe, denen er auf der Fahrt begegnet war, tüchtig umgeworfen wurden, und daß von den Passagieren Keiner, auch die Damen nicht, über Anfälle von Seekrankheit zu klagen hatten. Doch wollen wir die letzte Angabe nicht verbürgen, und noch weniger darauf einen Schluß auf alle Zukunft ziehen.

Lobtnau, 10. Sept. (Eingefandt.) Auch in engen Klauen, fern von der Welt und ihrer Luft, ist ausgegossen ein Trieb des Lebens; er bedarf zur Anregung nur eines über das Alltagsstreben gehenden höheren Gedankens zu seinem Fundamente. Ein solches höheres Gut, geweiht der christlichen Hilfe in des Nächsten Noth und Kummer, erkannten wir in unserm neu errichteten Pompier-Corps. Am Sonntag den 28. v. M. hatten wir noch nie dagewesene Festlichkeiten: Vormittags feierliche Fahnenweihe mit kirchlichen Ceremonien und Nachmittags Feuerprobe, ausgeführt unter militärischer Form zur allgemeinen Zufriedenheit. Diese Exercitien, das Theoretische und Praktische verbindend, gereichen unserm Corps und seinem an der Spitze stehenden, jugendlichen, mit militärischem Talente begabten Hauptmann zur Ehre. Der Ernst dieser Übungen wurde gemildert durch Musik, Gesang, belebende Ansprachen, sowie durch die Erscheinung dieser Jungfrauen, welche die Fahne dem Pompier-Corps widmeten und mit freudigster Rede übergaben. An diese ergögliche Sonntagfeier knüpfte sich in ebenso freudiger Aufregung der kommende Sonntag, zur feierlichen Entpflanzung des für H. Königl. Hoheit dem Großherzog und der Großherzogin gewidmeten Baumes auf der Höhe unseres Feldbergs. Nur ein Wetteifer und Streben regte sich in dieser Stadt, diesen Tag möglichst zu veredeln. Wir entbehren nur schmerzlich die persönliche Gegenwart unseres erlauchtesten Fürstpaars. Diese feierliche, denkwürdige Entpflanzung, ohne darauf folgende, alljährlich stattfindende, ähnliche Volksversammlungen würde einsam dastehen; es wäre eine traurige Empfindung, wenn diese höchste Kanzel des Landes nicht für und für zu hohen Zwecken dienen sollte. Es dürfte daher angemessen sein, wenn Männer der Gewerbe an bestimmten Vereinigungstagen jeweils den von einfachen Tälern aus der Mitte häuslicher Industrie heraufsteigenden Arbeitern Mitttheilungen machen würden, zur Aufmunterung für Ordnung, Kunst, Wissenschaft und höhere Lebensanschauung. Belebende Worte, von dieser höchsten Höhe des Landes an die freudig herangerufenen Waldbewohner herabgesprochen, werden leicht einen so begeisterten, als nützlichen Eindruck hervorbringen; es würden sich so wahre Volkstage gehalten, die zugleich einen lehrreichen und patriotischen Zweck hätten. V. 901.

V. 924. Karlsruhe. Bekanntmachung.

Die Aufnahmen in die Polytechnische Schule zu Karlsruhe beir.
Die Vorlesungen an der Polytechnischen Schule beginnen am 1. October 1859.
Die Anmeldungen zur Aufnahme haben am 29. und 30. Sept. und der 1. Oct. bei dem Sekretariat der Polytechnischen Schule stattzufinden.
Die Vorprüfungen werden am 30. September abgehalten, bis zu welcher Zeit die Anmeldungen der Neueintretenden persönlich geschehen sein müssen.
Die Neueintretenden haben vorzulegen:
a) ein Alterszeugnis,
b) ein Zeugnis über die Heimath,
c) ein Attest von der zuletzt besuchten öffentlichen Lehranstalt, oder, wenn eine solche nicht besucht worden wäre, ein Zeugniszeugnis von der Ortsbehörde.
Minderjährige haben ferner vorzulegen:
d) eine amtlich beglaubigte Erklärung der Eltern oder Vormünder, daß der Zögling mit ihrer Zustimmung die Anstalt besuche, und daß sie sich zur Bezahlung der zur Vollendung der Studien nöthigen Mittel verbindlich erklären;
e) die uraltdische Bevollmächtigung einer darüber wohnenden zuverlässigen Person, welche die nähere Aufsicht über den Schüler übernimmt.
Die Aufnahme in die Hochschule zum Polytechnicum findet am 30. September 1859, Morgens 8 Uhr, im Locale der Hochschule (Karl-Friedrichs-Str. Nr. 13) statt.
Karlsruhe, den 14. September 1859.
Direktion der großh. bad. Polytechnischen Schule.
In Abwesenheit des Direktors:
Fischer, vdt. Meisinger.

Anerbieten.

V. 890. Bei einem Gymnasiumslerner im Mittelreifealter können zwei Söhne, welche das Gymnasium besuchen wollen, in Kost und Logis aufgenommen werden. Dieselben haben Gelegenheit, wenn es verlangt wird, Privatunterricht in allen Lehrgegenständen, besonders in allen Zweigen der niederen und höheren Mathematik, zu erhalten. Näheres bei der Expedition der Karlsruher Zeitung.

V. 904. Karlsruhe. Anerbieten.

In die Familie eines Angeheulenen werden zwei junge Leute, welche die hiesigen Lehranstalten besuchen, in Kost, Wohnung, Pflege und Aufsicht aufgenommen. Portofreie Anfragen unter Chiffre A. D. B. befördert die Expedition dieses Blattes.

Stellegesuch.

V. 888. Ein junger Mann von 27 Jahren, der mehrere Jahre in Wollen- und Baumwollentuchfabriken als Commis und Reisender functionirte, wünscht sich auf ähnliche Weise oder in einem andern größeren Geschäft placirt zu sehen. Franko Offerten unter Chiffre B. 7. befördert die Expedition der Karlsruher Zeitung.

V. 897. Ein reines Kinder mädchen (wo möglich französisch) im Alter von 14-16 Jahren, welches rein französisch, sowie auch deutsch spricht, und sogleich eintreten könnte, wird gesucht. Respektvolle wollen sich franco unter Angabe der Bedingungen an die Redaction des Intelligenzblattes in Bad Rißingen (Wapern) wenden.

V. 900. Lotisfetten. Tauschantrag.

Man wünscht einen Schuldiensl. R. mit 90 Schulfindern, à 1 fl. 12 kr. Schulgeld, Pfarrort, in einer schönen Gegend, wo Wein und alle Obstgattungen reichlich gedeihen, gegen einen andern gleicher Art, still- oder Pfarrort, zu verhandeln. Näheres Auskunft ertheilt Hauptlehrer Kederer in Lotisfetten, Amts Waldobrunn. Briefe franco.

V. 790. Anzeige.

Ein thätiger Kaufmann in Frankfurt a. M. wünscht Agentur oder Commisfionslager in Wälder- und Java-Cigarren zu übernehmen. Das Nähere bei der Expedition der Karlsruher Zeitung.

V. 911. So eben traf bei uns ein: Die Heimath der Frau

von Ottilie Wildermuth.

Preis gebietet 1 fl. 45 kr. Elegant gebunden 2 fl. 12 kr.

Einer besonderen Empfehlung, einer Darlegung des Inhalts und der Vorzüge dieses neuen Buches bedarf es bei der beliebtesten Schriftstellerin nicht. Man weiß, daß man in ihren Schriften eine Darlegung des Gemüths- und Herzenslebens findet wie kaum sonst wo. Es folgen zur Vertheidigung nur einige Zeilen aus dem Bortwort des neuen Buches:
"Es ist eine gar einfache, selbstverständliche Wahrheit, die mir bei der Ueberschrift für die nachstehenden drei Erzählungen zu Grunde lag: die Heimath der Frau ist an der Seite des Mannes, dem sie mit Gottes Segen angetraut ist. Weniger verstanden und beachtet ist vielleicht die natürliche Folgerung dieser unbefristeten Wahrheit: wo unsere Heimath ist oder werden soll, da muß auch der Mittelpunkt unseres Lebens, unseres Strebens und Wirkens sein. Die Lösung dieser Aufgabe mag leichter oder schwerer sein, je nachdem die Wahl der Frau im rechten Sinne getroffen wurde; aber sie ist und bleibt die einzige Bedingung ihres Friedens, und das ist es, was ich in diesen Bildern darzustellen wünsche."

Karlsruhe. G. Braun'sche Hofbuchhandlung.

Spezial-Wörterbücher zu mehreren der gelesesten griechischen und lateinischen Classiker.

V. 899. Im Hahn'schen Verlage zu Hannover und Leipzig sind so eben wieder neu erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten, in Karlsruhe durch die G. Braun'sche Hofbuchhdlg.:

Cichert, Dr. ph. Otto, vollständiges Wörterbuch zu den Verwandlungen des P. Didius Naso. 2e Auflage. gr. 8. geh. 1 fl. 30 kr.
Villerbeck's Wörterbuch zu den Fabeln des Phaedrus. 5te Auflage. 8. geh. 27 kr.

Es sind demnach jetzt im Hahn'schen Verlage meistens schon in wiederholten Auflagen erschienen: Vollständiges Wörterbuch

Caesar	1 fl. 3 kr.	Sallust	1 fl. 45 kr.
Cornelius Nepos	1 fl. 30 kr.	Virgil	1 fl. 30 kr.
Eutrop	1 fl. 18 kr.	Arrian	1 fl. 30 kr.
Curtius Rufus	1 fl. 21 kr.	Homar	3 fl. — kr.
Ovid	1 fl. 30 kr.	Xenophons Anabasis	1 fl. 54 kr.
Phaedrus	1 fl. 27 kr.	Xenophons Kyropädie	1 fl. 54 kr.

Xenophons Memorabilien 45 kr.
Ferner ist als das allgemein anerkannt vollständigste, vorzüglichste und verbreitetste Lateinisch-Pan-Lexikon für Schüler, Studierende und Lehrer, sowie für das spätere praktische Berufsleben aus demselben Verlage zu empfehlen:

Georges, Dr. R. C., Lateinisch-deutsches Handwörterbuch. Erste Auflage. 2 Bände. gr. Lex.-Oktav. 5 fl. 24 kr.
— Deutsch-lateinisches Handwörterbuch. Dritte Auflage. 2 Bände. gr. Lex.-Oktav. 6 fl.

V. 722. Heidelberg. Pianoforte- und Harmonium-Lager.

Georg Frau W. in Heidelberg

empfiehlt Musikfreunden ihr Lager in Konzert-Flügeln aus der berühmten Fabrik von Streicher & Sohn in Wien.

Piano's in Tafelform und Piano's von Dörner, Lipp, Kaim und Günther, sowie Harmonium von Trapp; ferner

aus der Leihankalt gebrauchte Piano's in großer Auswahl während den Ferien bis 1. November.

V. 902. Stuttgart. Gesuch einer Lehrerin.

Eine Lehrerin, die namentlich im Unterrichten der französischen Sprache bewandert sein soll, findet an einem höheren Lehrinstitut eine gute Stelle. Bewerberinnen wollen unter Angabe ihres Alters und ihrer bisherigen Laufbahn sich unter den Initialen C. Z. poste restante nach Stuttgart wenden.

V. 675. Weidheim. Für Kaufleute und Fabrikanten.

Ein gebildeter Kaufmann in den reiferen Jahren wünscht bei einem Fabrik- oder am liebsten bei einem Landesprodukt-Geschäft als Assistent einzutreten oder auch in einem solchen oder andern Etablissement in der Eigenschaft als Commis zu arbeiten, mit einer Kapitaleinlage von ca. 4000 fl., und er bietet sich auf Franko-Anfragen nähere Auskunft zu ertheilen.

V. 629. Achern. Nicht zu übersehen für Würstler und Metzger.

Bei Unterzeichnetem ist eine Parthei gerodeter und gefalener amerikanischer Schweine Därme, vorzüglicher Qualität, angelommen. Bestellungen und Anfragen des Zus. und Zustandes werden schnell befragt werden; auch werde ich später in diesem Artikel immer einen Vorrath halten.

V. 736. Baghauel. Kaver Hund, Seifenleder. Versteigerung.

Die Verwaltung der Zuckerfabrik in Baghauel versteigert Montag den 19. v. Mts., Vormittags 9 Uhr, auf ihrem Comptoir folgende Gegenstände:
250 Zentner Weizen, neue Frucht,
dann:
38 Stüd Mutterchafe,
4 " Dämmel, 2 und 3 Jahre alt,
2 " Bode,
25 " Mutterchafe,
14 " Dämmel, 1 Jahr alt,
2 " Bode,
theils fettes Vieh zum Schlachten, theils zur Nachzucht geeignet; wozu die Liebhaber höflich eingeladen werden.

V. 854. Karlsruhe. Versteigerung von Schlosser-Handwerkszeug.

Freitag den 16. September 1859, Vormittags 9 Uhr anfangend, läßt Herr Schlossermeister Vardberger in seinem Hause, Amalienstraße Nr. 33, sein sämmtliches Schlosser-Handwerkszeug, nämlich:
12 Schraubstöcke, 2 große und 2 kleine Ambos,
2 Bohrmaschinen, 1 großen Blasbalg, 17 Feuerzangen, 2 Schneidflüßeln sammt Zugehör, 1 Hlozengung sammt Seil, 1 Schleifstein, Däm-

Die Verkaufsbedingungen sind auf billigte gestellt und können dieselben bei Herrn Kaufmann Rehfus in Rehl eingesehen und ebenso kann von den Bedingungen abgesehen zu jeder Zeit Einsicht genommen werden.

V. 720. Nr. 2126. Karlsruhe. Milchversteigerung.

Donnerstag den 22. September d. J., Nachmittags 3 Uhr, wird auf der großh. Domäne Stutensee das Milchergebnis auf die Zeit vom 1. October 1859 bis dahin 1860 öffentlich versteigert.
Karlsruhe, den 8. September 1859.
Großh. Gutsverwaltung.

V. 579. Karlsruhe. Lieferung von Eisenbahnschwellen.

Für die Vergebung der Lieferung des zur Unterhaltung der großh. Eisenbahnen im Jahr 1860 erforderlichen beträchtlichen Bedarfs an tannenen oder forstlichen Lang- und Querschwellen von den üblichen Dimensionen wird hiermit Commiffion eröffnet.

Schriftliche und portofreie Angebote, welche mit der Aufschrift „Schwellenlieferung“ zu bezeichnen sind und in welchen die zu übernehmende Stückzahl und Schwellenlänge nebst dem per Stück verlangten Preis genau anzugeben ist, werden

bis zum 26. September d. J. einschließlich bei unterzeichneter Stelle angenommen, und sind die näheren Lieferungsbedingungen insoweit bei sämmtlichen großh. Eisenbahn-, bezw. Post- und Eisenbahnämtern, sowie bei der Verwaltung der großh. Eisenbahn-Hauptwerkstätte und des Hauptmagazins in Karlsruhe zur Einsicht aufgelegt.

Karlsruhe, den 9. September 1859.
Direktion der großh. Verkehrs-Anstalten.
In Abwesenheit des Direktors:
Cerber.

V. 573. Nr. 1055. Säckingen. (Polzversteigerung.)

Aus der Forstdomäne Ewald werden mit halbjährigen Zahlungsfrist nachverzeichnete Holzarten versteigert werden, am

Donnerstag den 22. v. M., früh 10 Uhr, zu Wehr in der Krone:
34 buchene, 1 abornener, 1 schener, 2 birken, 2 linbene, 1 rufschener, 33 tannene Stämme und 268 tannene Klöße.
Säckingen, den 12. September 1859.
Großh. bad. Bezirksforstl. C e r b e r.

V. 886. St. Blasien. (Polzversteigerung.)

In den Domänenwaldungen des Forstbezirks St. Blasien werden folgende Holzarten, mit Vorzug bis 1. April f. J., versteigert,
Wittmoos, den 21. v. M., im Großen- und Kleinenfreienwald bei Lindau: 237 Stämme tannenes Bauholz, 40 Stück buchene Kugelflöge, 581 Stück tannene Säglöge. Zusammenkunft Vormittags halb 10 Uhr in Lindau;
Donnerstag den 22. v. M., im Großenfreienwald und Superioratswald bei Todmoos: 173 Stämme tannenes Bauholz, 24 Stück buchene Kugelflöge, 561 Stück tannene Säglöge. Zusammenkunft Vormittags halb 10 Uhr im Aler in Todmoos;

Samstag den 24. v. M., im Lebenfopf bei St. Blasien: 46 Stämme tannenes Bauholz und 1019 Stück tannene Säglöge. Zusammenkunft Vormittags halb 9 Uhr beim Forsthaus in St. Blasien.
St. Blasien, den 13. September 1859.
Großh. bad. Bezirksforstl. W a g e r.

V. 895. Nr. 7433. Miltheim. (Urtheil.)

J. U. S. gegen Georg Friedrich Kirchbacher von Marzell, wegen Widerrechtlichkeit, haben wir durch Urtheil vom 30. Juli d. J. zu Recht erkannt: „Georg Friedrich Kirchbacher sei der Widerrechtlichkeit schuldig, und deshalb zur Erhebung einer Amtsgeldstrafe von vierzehn Tagen, sowie zur Tragung der Kosten des Strafverfahrens und Vollzugs zu verurtheilen.“ Dieses Urtheil wird dem abwesenden Angeklagten hiermit verkündet. Miltheim, den 8. September 1859.
Großh. bad. Amtsgericht. Lang, vdt. Bieleke, A. I.

V. 875. Nr. 19399. Waldobrunn. (Veröffentlichung.)

Veröffentlichung. Nachdem Josef Mähle, Haupt von Geislingen auf die ihn unter dem 24. Juli 1858, Nr. 14471, ergangene Aufforderung keine Kunde von sich gegeben hat, so wird derselbe für verstorben erklärt und sein Vermögen dem nächstberechtigten Erben in fürsorglicher Weise gegeben.
Waldobrunn, den 31. August 1859.
Großh. bad. Bezirksamt.
Dr. S c h m i e d e r.

V. 893. Stadt Repl. Verrentschid, Gerichtstarator. Liegenschafts- u. Fäfer-Versteigerung.

Halsenwirth Georg Feld's Wittwe von hier läßt künftigen Samstag den 1. October d. J., Morgens halb 10 Uhr anfangend, in ihrer Sommerwirthschaft einer Steigerung aussetzen:
60 bis 70 Lagerbierfässer von 7 bis 10 Dm haltend, und eine Malzferromühle.
An gleichem Tage wird Nachmittags 3 Uhr auf dem Rathhause versteigert:
1) Ein gewölbter Bierkeller sammt Ader an der Straße von Appenweier nach Oberkirch, zunächst Appenweier, 90 Fuß lang, welcher mit geringen Kosten bedeutend vergrößert werden kann;
2) ein Bierkeller mit Sommerwirthschafts-Einrichtung und Gemüsegarten, der Keller etwa 30 bis 35 Fuß lang mit Vorkeller, hinter Stadt Repl liegend und auf den Altrhein fließend.

Frankf. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Mittwoch, 14. Sept.

Staatspapiere.		Anlehens-Loose.	
Oestr. 5% M. l. S. b. R.	76 1/2 G.	G. Mas. 5% Oblig. b. Roths.	102 1/2 bez u. G.
5% do. do. holl. St.	—	101 1/2 Obligat.	101 1/2 P.
5% do. 1852 L. Lat.	—	101 1/2 do. bel Roths.	98 1/2 P.
5% L. l. S. b. R.	—	92 1/2 do. dito	92 1/2 P.
5% Nat. Anl. v. 1854	61 1/2 bez.	Nass. 4% Obl. bel Roths.	97 1/2 P.
5% Met. Obl.	57 1/2 G.	3% Obl. dito	91 1/2 P.
5% do. do. 1852	57 1/2 G.	Bresw. 3% Obl. b. Roths.	86 1/2 P.
5% do. do. 1852	57 1/2 G.	Frankf. 3% Obligat.	93 1/2 G.
5% do. do. 1852	57 1/2 G.	Russl. 3% Obl. b. G. u. C.	93 1/2 G.
5% do. do. 1852	57 1/2 G.	Span. 3% inland. Schuld	13 1/2 G.
5% do. do. 1852	57 1/2 G.	Port. 3% Obligationen	33 G.
5% do. do. 1852	57 1/2 G.	Holl. 2 1/2% Interg.	—
5% do. do. 1852	57 1/2 G.	Luxb. 4% Obl. in Fr. 28kr.	92 P.
5% do. do. 1852	57 1/2 G.	Belg. 3 1/2% O. l. Fr. 28kr.	97 P. 96 1/2 G.
5% do. do. 1852	57 1/2 G.	3% do. bel Roths.	—
5% do. do. 1852	57 1/2 G.	Sard. 5% O. b. H. L. Liv. 8 1/2	—
5% do. do. 1852	57 1/2 G.	3% O. b. R. l. L. 28kr.	—
5% do. do. 1852	57 1/2 G.	Tosc. 5% O. G. b. G. u. C.	—
5% do. do. 1852	57 1/2 G.	Schwed. 3% Obl. bel Roths.	—
5% do. do. 1852	57 1/2 G.	1 1/2% O. b. R. R. R. 100	95 1/2 P.
5% do. do. 1852	57 1/2 G.	Schwed. 1 1/2% Eidg. Obl.	101 G.
5% do. do. 1852	57 1/2 G.	N. Am. 5% St. Dil. 2 1/2.	—

Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten.

Frankfurter Bank a 500 fl.	112 1/2 P.	4 1/2% H. Ludw. A. o. Zinsb.	—
Oesterr. Nat.-Bank-Akt.	842 bez.	Kurt-Fr. Wilh. Nordb.-A.	—
Oest. Credit-Akt. 4. 200	196 bez. u. G.	Livorn. Florenz-R. Akt.	—
Bayr. Bankaktien a 500 fl.	—	4 1/2% Hess. Ludwigbahn	50 1/2 bez.
Darmst. B. l. u. 2. Ser. 4250 fl.	187 P. 184 G.	3% Fr. O. d. Oest. St. E. Ges.	52 1/2 P.
Weim. B. A. a 100 Rthlr.	85 G.	3% Oest. L. l. P. O. Z. l. S.	—
Mitteldeutsche Credit.	70 G.	3% do. do. do.	—
Norddeutsche	—	Ludw.-B. 5 1/2% Pr. Obl.	103 G.
Intn. Bk. l. Lux. Fr. 250 fl.	67 G.	4 1/2% Frk. Han. Pr. Obl.	—
Berl. Disc. Anth. a 1055 fl.	—	3% P. O. Fr. N. B. Fr. 28	—
Edg. H. L. L. Bk. R. K. Ring.	—	5% P. O. Fr. O. B. Fr. 28	—
Leipa. Credit. Thlr. 100	—	Südd. Bankakt. 30% Einn.	415 P. ex D.
Frankl.-Han. Eisenb.-Akt.	70 1/2 P.	Sp. H. u. L. 7 1/2% E. L. Fr. 28kr.	—
Tannus-Eisenb.-Akt.	310 bez.	dt. C. A. G. P. C. 30% 28kr.	475 G.
Frankf.-Han. Eisenb.-Akt.	70 1/2 P.	5% K. R. l. E. B. A. 5 1/2% B.	136 P.
5% Oest. Staats-Eisenb. A. 250 G.	—	Bayr. Ostb. b. R. 2 1/2% 5 1/2%	98 G.
Oest.-Süd-Nord-Verb.-Akt.	53 P.	Hess. L. A. L. C. 50% E. 5 1/2%	—
Rhein-Narb. B. 50% E. 4 1/2% G.	—	Deutseh. Phön.-Akt. 200 fl.	130 G.
5% Ldw. Bez. R. Akt. 132 1/2 bez.	—	Previdentia-Ferrv. 10% R.	99 G.
5% PL. Max. R. A. b. R. 90 1/2 bez.	—		
5% Bayr. Ostb. R. Rthsch. 99 1/2 P.	—		

Wechsel-Kurse.

Amsterdam k. S.	99 1/2 B 99 1/2 G.
Augsburg	99 1/2 G.
Berlin	105 1/2 B 104 1/2 G.
Bremen	95 1/2 G.
Cöln	100 1/2 B 101 1/2 G.
Hamburg	88 B.
Leipzig	104 1/2 G.
London	116 1/2 B.
Mailand	—
Paris	93 B.
Triest	—
Wien	95 1/2 bez. u. G.
Disconto	3 1/2 G.

Geld-Sorten.

Platonen	fl. 9 31-32
ditto Prans.	9 55-56
Holl. 8. 10 Sticks	9 30 1/2-37 1/2
Ducaten	9 27 1/2-28 1/2
20-Frankenstücke	9 16 1/2-17 1/2
Engl. Sovereigns	11 26-30
Russ. Imperiales	—
Gold p. Pfd. fein	791-796
Prans. Thaler	—
5-Franken-Thaler	—
Hil. S. p. Pfd. fein	81 40-52 15
Prans. Cass.-Sch.	1 44 1/2-45 1/2

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei. (Mit einer Beilage.)